



In Tirol wird zu wenig Holz gefällt, seit Jahren nimmt die Nutzungsmenge ab. Lediglich 70 Prozent des möglichen Einschlags wurden im Vorjahr geschlägert.

Foto: iStock

# Zu viel Wald – Tirol wächst zu

Agrarreferent Geisler schlägt Alarm: Der Holzeinschlag ist so gering wie vor 15 Jahren. Nur 70 Prozent der nachhaltig möglichen Nutzungsmenge wurden 2016 gefällt. Einbußen durch Schadholz betragen 12,5 Mio. Euro.

Von Peter Nindler

**Innsbruck** – In den Tiroler Wäldern werden zu wenige Bäume gefällt. Denn schon seit Jahren liegt der Holzeinschlag deutlich unter der nachhaltig möglichen Nutzungsmenge. Das geht aus den aktuellen Bestandsaufnahmen für den Waldbericht 2016 hervor. Im Vorjahr gab es mit 1,181.590 Kubikmeter Holz einen absoluten Tiefstwert, was die vergangenen 15 Jahre betrifft. Gegenüber 2015 ging der Holzeinschlag um 161.000 Kubikmeter zurück, lediglich 70 Prozent der in Betracht kommenden Menge von 1,7 Millionen Kubikmetern wurden nämlich genutzt.

Die geringere Holznutzung zieht sich durch alle Besitzkategorien. Sowohl bei den Waldbesitzern über 200 Hektar als auch bei jenen darunter stellte das Land ein Minus von 16 bzw. 15 Prozent fest. Lediglich die Bundesforste verzeichneten eine um 14 Prozent höhere Holzbringung.

Weil der negative Trend trotz stabiler Holzpreise schon seit Jahren anhält, ist die Forstwirtschaft im Lande alarmiert. Schließlich benötigt es für einen gesunden Wald eine jährliche Durchforstung. „Ein bewirtschafteter, intakter Wald ist die beste Vorsorge gegen Naturgefahren und den Klimawandel. Wenn der Holzeinschlag trotz stabiler Holzpreise zurückgeht, ist das ein Alarmzeichen“, sagt der zuständige Agrarreferent LHStv. Josef Geisler (VP). Hier gelte es im landeskulturellen Interesse gegenzusteuern und alles zu tun, um die Waldbewirtschaftung sowohl bei den Gemeindeguts-Agrargemeinschaften als auch im Privatwald anzukurbeln.

Der Waldzuwachs pro Jahr beträgt nach Berechnungen der österreichischen Waldinventur in Tirol jährlich rund

2,2 Millionen Kubikmeter, für 2016 ergibt sich deshalb ein Überschuss von rund einer Million Kubikmeter. Und seit den 1960er-Jahren wächst die Waldfläche in Tirol. Jährlich kommen rund 800 Hektar Wald dazu, vor allem in den Almregionen.

Offenbar gibt es seit dem neuen Agrargesetz eine Pattstellung im Wald. Weil die Agrarfunktionäre nur noch ihren Rechtholzanteil erhalten und die Übereinkommen mit den Gemeinden holpern, geht auch der Holzeinschlag zurück. Geisler will deshalb einmal mehr „Bewirtschaftungsverträge zwischen Gemeinden und Agrargemeinschaften forcieren, um die Bewirtschaftung sicherzustellen“. Gleichzeitig könne über die Bewirtschaftungsabgel-

tung die Aufteilung und Verwertung des Holz-Überlings gesetzeskonform und ohne langwierige Bedarfsprüfungen für alle Seiten praktikabel erfolgen. „Das bietet auch Anreize für die Waldbewirtschaftung“, sagt Geisler.

Überdies wird in der aus Verfassungsgründen notwendigen Novelle zum Agrargesetz die gemeinschaftliche Holzarbeit in Teilwäldern ermöglicht. 24.000 Hektar Wald in Tirol sind so genannte Teilwälder, durch die Zersplitterung ist bisher die einheitliche Forstwirtschaft aber kaum möglich.

Mehr als ein Drittel der vorjährigen Holznutzung entfällt auf Schadholz. Mit 420.000 Kubikmetern liegt diese Menge über dem langjährigen Durchschnitt. Hauptverant-



„Wenn der Holzeinschlag trotz stabiler Holzpreise zurückgeht, ist das ein Alarmzeichen.“

LHStv. Josef Geisler (Agrarreferent) Foto: Rottensteiner

wortlich dafür ist der Borkenkäfer. Laut Waldbericht milderte der verregnete Sommer zwar die Auswirkungen, doch rund 115.000 Kubikmeter fielen dem Borkenkäfer zum Opfer. Im Schnitt der vergangenen Jahre waren es lediglich 60.000 Kubikmeter. Auch der

Klimawandel begünstigt die Entwicklung des Borkenkäfers. „Wenn man früher noch davon ausgehen konnte, dass der Borkenkäfer über 1000 Meter Seehöhe kein Problem mehr darstellen kann, so sind Borkenkäferschädigungen auch in Hochlagen mittlerweile die Regel“, heißt es im Waldbericht.

Hochgerechnet verursacht das Schadholz letztlich einen finanziellen Verlust von rund 12,5 Millionen Euro für die Tiroler Waldbesitzer. Demgegenüber wurden im Vorjahr 13 Millionen Euro in den Tiroler Wald investiert, sechs Millionen davon haben die Waldbesitzer selbst geleistet. Die öffentlichen Förderungen flossen in den Schutz vor Naturgefahren und in die Sicherung des Lebensraums.

## Der Tiroler Wald

**Waldfläche.** Die Waldfläche in Tirol beträgt 523.000 Hektar. Der Wirtschaftswald hat einen Anteil von 28 Prozent (147.645 Hektar), auf den Schutzwald entfallen 374.195 Hektar oder 72 Prozent. Laut Waldinventur nimmt die Waldfläche jährlich um 800 Hektar zu.

**Holzeinschlag.** Mit 1,5 Millionen Kubikmetern war der Holzeinschlag im Jahr 2012 am größten. Seit damals nimmt er wieder kontinuierlich ab. Derzeit bewegt er sich auf dem Niveau von 2002.

**Produktionswert.** Der Produktionswert der Tiroler Forstwirtschaft betrug im Jahr 2014 rund 154 Mio. Euro. Den Hauptanteil bildete dabei das Industrienadelholz mit 100 Mio. Euro.

## Weiter Handlungsbedarf beim Wildverbiss

Erstmals Befund für 410.000 Hektar Hochwald: Auf 42% der Fläche ist Entwicklung des Jungwalds verzögert.

**Innsbruck** – Es ist eine seit Jahren anhaltende Diskussion zwischen Jagd und Forst: der Zustand des Wal-

des, der Wildverbiss und die notwendige Balance von Wild und Wald – also die Verjüngungsdynamik.

Das Wachstum des Jungwalds ist seit heuer Eckpfeiler der Abschussplanung. Deshalb liegt erstmals ei-

ne Bestandsaufnahme für 410.000 Hektar Hochwald und die Entwicklung des Jungwaldes vor. Letztere ist ein entscheidender Faktor, damit u. a. der Schutzwald intakt bleibt.

Insgesamt gibt es in Tirol eine leichte Verbesserung, was den Wildverbiss betrifft. Wie im Waldbericht für 2016 angeführt, weisen 42 Prozent der untersuchten Flächen einen mittleren oder hohen Handlungsbedarf auf. Die Jungwaldentwicklung ist dort verzögert bzw. stark verzögert. Auf 46 Prozent der Flächen können sich die Baumarten im Durchschnitt noch gut entwickeln – aber nicht alle. Lediglich auf 49.000 Hektar besteht kein Handlungsbedarf. Für die Forstwirt-

schaft wurde die Ausgewogenheit noch nicht erreicht. Damit eine Entlastung der Jungwaldbestände gelingen kann, werden höhere Abschusszahlen beim Rot-, Reh- und Gamswild angeregt. Die aktuellen Abschüsse würden nach wie vor unter den jährlichen Zuwachsraten liegen.

Beim Rotwild konnte die Abschussquote 2016 gegenüber dem Vorjahr inklusive Fallwild zwar auf 85,3 Prozent gesteigert werden, doch der Anteil des Fallwildes (natürlicher Abgang der Tiere) betrug sechs Prozent und blieb damit im Schnitt der vergangenen zehn Jahre. Und trotz der Abschusssteigerung erreichten die Jäger noch nicht die Werte von vor fünf Jahren. (pn)



Trotz leichter Verbesserung bleibt der Wildverbiss eine Problemzone im heimischen Wald.

Foto: Böhm